

Workshop:

Hinter der Schwelle. Eschatologien und Risikonarrative im Anthropozän

Freie Universität Berlin

Konferenzraum der Friedrich Schlegel Graduiertenschule, JK 33/121

6.-7. Juni 2019

Urs Büttner, Steffen Richter

Exposé

Mehrere Gegenwartsdiagnosen, die in den Diskussionen um Klima und Klimawandel als einem zentralen Bestandteil des Anthropozän-Diskurses derzeit formuliert werden, münden in einer Figur der überschrittenen Schwelle: Die „Alarmglocken“ hätten geläutet „und man hat sie eine nach der anderen abgestellt“ (Latour 2017, 26), die Katastrophe habe „schon stattgefunden“ (Morton 2016, 46). Mit anderen Worten: Es ist zu spät (Danowski/Viveiros de Castro 2017).

Die Behauptung, dass Schwellen überschritten wurden, gründet auf Datenerhebungen zur Zusammensetzung der Atmosphäre und der Meere, zum Energieverbrauch, zum Artenbestand, zu demographischen Bewegungen etc. Die auf Grundlage dieser Daten erstellten Statistiken weisen zahlreiche bereits heute oder in naher Zukunft überschrittene *tipping points* aus. Im Rahmen einer linearen Zeitlichkeit mit ihrer temporal einsinnigen Kausalität wirft die Figur der bereits überschrittenen Schwelle Fragen auf. Welche Bedeutung und Funktion kommt dieser Aussage zu und welche Zeit adressiert sie: Zielt sie auf eine Zukunft, deren Kommen sie bestreitet? Ist sie Ausdruck des Bedauerns um falsche oder nicht getroffene Entscheidungen in der Vergangenheit? Oder erweist sie sich als geläufige Warnrhetorik und Diskursroutine („Die Welt ist schon oft untergegangen.“ Beck 2007, 386), die auf politisches Handeln in der Gegenwart aus ist?

Die Vorstellung eines drohenden finiten Naturkollapses ist nicht an die Prägung des Begriffs ›Anthropozän‹ und seine Implementierung in geo- und kulturwissenschaftlichen Diskursen des 21. Jahrhunderts gebunden, sondern gehört immer schon einer *condition anthropocène* an, deren Genese man am Beginn des 19. Jahrhunderts mit der sukzessiven Industrialisierung verorten kann (Clark 2015). Sie lässt sich technisch-praktisch wie diskursiv verstehen als Erfahrung tendenziell unbegrenzter Verfügbarkeit und Beherrschung aller Ressourcen durch den Menschen – zugleich aber seiner tendenziell vollständigen Abhängigkeit und Gefährdung

durch die Folgen seines Handelns und Nichthandelns (Richter 2017).

Bildeten Naturkatastrophen zuvor eines von vielen Zeichen, in denen sich die Apokalypse ankündigen oder ausdrücken sollte, wird mit dem Anthropozän erstmalig ein Weltende durch Naturkatastrophen selbst vorstellbar – ein Weltende, auf das nicht mehr notwendig das Kommen des Reiches Gottes folgt, wenngleich dies ebenso wenig notwendig ausgeschlossen wird. Formuliert werden die endzeitlichen Spekulationen in religiösen, geschichtsphilosophischen, literarischen und wissenschaftlichen Diskursen u.a. im Zusammenhang mit dem ›Jahr ohne Sommer 1816‹ (D’Arcy Wood 2015, Behringer 2015), im späten 19. Jahrhundert aufgrund der Sorge um das baldige Erlöschen der Sonne nach dem Entropiegesetz der Thermodynamik (Metzner 1976, Brush 1987, Beer 1996, Neswald 2006, Gold 2010), als Ausdruck von Ängsten vor Nuklearen Wintern im Kalten Krieg (Ehrlich/Sagan 1985) bis hin zu den jüngsten Untergangsprophetien.

Wie schon in der klassischen Apokalyptik sind Ankündigungen des Weltendes stets im Sinne zweier unterschiedlicher Sprechakte deutbar: als unausweichliche Ankündigung schrecklicher Widerfahrnis und ein bedauerndes Sich-Schicken ins Unvermeidliche oder als dringlichste Form des Appells zur Aktion in der Gegenwart und näheren Zukunft, um die prognostizierten Entwicklungsdynamiken zu bremsen oder umzuleiten und die überschrittene Schwelle als nicht letztgültig auszuweisen.

Diskurse, die sich der Perspektive des weitgehend passiven Erlebens verschreiben, lassen sich als meist *säkularisierte Eschatologien* begreifen (Vondung 1988, Walls 2007, Zolles 2016). Sie inszenieren jedoch nicht ein entschiedenes Danach (wie das Genre der Post-Apokalyptik) als vielmehr einen Prozess, der graduelle Annäherungen an ein Ende verzeichnet. Derartig konzipierte Endzeitdarstellungen können sich aus einer Bandbreite von Motiven speisen: einem religiös oder geschichtsphilosophisch grundiertem Einverständnis mit dem Ende des Planeten, einem philosophischen Pessimismus oder Nihilismus, einer hedonistischen Lust am Untergang und Profiterwartungen aus diesem Untergang, zuletzt einer religiösen oder posthumanen Vision des Kommens einer ›neue Erde‹, die das Kommen des Endes beschleunigen will. In literarischen Texten sind Versionen des Endes verbreitet, die sich auch in neueren (populär)wissenschaftlichen Publikationen finden lassen: Die Menschheit wird sich biologisch und/oder technisch dahingehend entwickelt haben, dass auch die veränderten Naturbedingungen beherrschbar geworden sind (Harari 2017); die Menschen werden sich unzureichend an die modifizierten Lebensumstände angepasst haben und massiv unter ihnen

leiden (Lynas 2007); es kommt zur Auslöschung der Menschheit und eine neue Naturgeschichte ohne Menschen beginnt (Weisman 2009).

a) Zeittheoretisch gesehen gehen die eschatologischen Szenarien von nicht-linearen Veränderungsdynamiken aus. Das heißt, die Veränderungsrate verändert sich mit jedem Veränderungsschritt und die Entwicklung läuft zunehmend ›chaotisch‹ ab. Daher sind längerfristig Zukünfte kaum noch vorherzusagen. Das hat Auswirkungen auf die Zeiterfahrung. Die klimatischen Veränderungen wandeln auch die Taktung natürlicher Eindrücke – seien es tägliche oder saisonale Rhythmen. Damit wird erlebte Zeit, die sich durch Ereignisdichte und Wiederholungen bestimmt, grundlegend anders erfahren. Zeitlichkeit im heutigen Sinn endet. Was nach der Zeit kommt, ist ungewiss. (Horn 2014, 140f.).

b) Epistemologisch gesehen ist mit der Emergenz von Neuheit zu rechnen, von der sich erwarten lässt, dass sie anders sein wird, als sie aus der Vergangenheit bekannt war und in der Gegenwart berechenbar wäre. »Zukunft« erscheint dann, wie Eva Horn (2014, 15) schreibt, »als radikaler Bruch mit dem Jetzt, als reine Alterität; etwas, das wir von der Gegenwart aus weder antizipieren noch verhindern können – jenseits aller Vorsorge, Steuerungsanstrengungen und Absicherungen.« Absolute Neuheit fällt deshalb in den Bereich des wissenschaftlich prinzipiell Nicht-Wissbaren (Gidley 2017). Daher weichen wissenschaftliche Entwürfe hier auf Imaginationen aus, welche anderswo bereits literarisch, geschichtsphilosophisch oder religiös vorformuliert wurden (Schmieder 2016, 335f.).

c) Die Eschatologien des Anthropozäns verhandeln die Zukunft des Menschen vor allem unter einer biopolitischen Perspektive. Der Mensch erscheint nur mehr in seinem bloßen Existieren, wodurch er den Bestand der Spezies erhält. Bloßes Existieren ist aber kein Handeln. Daher lässt sich an diesen Menschen nicht politisch appellieren (Chakrabarty 2009, Butler 2015, 79f.). Narratologisch gesehen fällt er als zentrale Handlungsinstanz aus. Dies führt zum einen dazu, dass tendenziell auf das feststehende Ende teleologisch hin erzählt wird, zum anderen, dass die Handlungsmacht stärker auf nicht-menschliche Entitäten und Mächte verteilt wird (Büttner 2017).

Die andere Deutung der Figur ‚Hinter der Schwelle‘, des Anfangs vom Ende, akzentuiert ein aktives Handeln, welches das drohende Ende verhindern oder Aufschub erlangen soll. Diese Diskurse organisieren sich als *Risikonarrative*. Sie haben zur Voraussetzung, dass Entscheidungen in der Gegenwart zu einer Neuausrichtung von Mensch-Natur-Beziehungen führen können. Diskutiert werden sie nicht nur in der Literatur, sondern etwa auch in der

Wissenschaftspolitik im Umfeld der Reporte des *Intergovernmental Panel on Climate Change* oder der Theologie wie der päpstlichen Enzyklika *Laudato si*.

a) Zeittheoretisch betrachtet wird in Risikonarrativen der *condition anthropocène* die Konzeption distinkter Zeitpositionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft samt einsträngigen Abfolgen von Ereignissen durch die Vorstellung eines „Langen Jetzt“ ersetzt, die ein Hineinreichen der Zukunft und Vergangenheit in eine Handlungsgegenwart, die Kopräsenz, Überlagerung und Korrelation zwischen Zeitpositionen beschreibt (Möllers 2015, 186-189; The Long Now Foundation: <http://longnow.org/clock/>). Im »Langen Jetzt« scheinen die Mehrzahl der Faktoren *ceteri paribus* als Konstanten, während man bei als entscheidend erachteten Variablen von Kontinuitätshypothesen zweiter Ordnung ausgeht. So wie sich die Veränderung der Veränderungsrate in der Vergangenheit aus Sicht einer bestimmten Gegenwart darstellt, so wird sie sich auch in der Zukunft fortsetzen. Die Kontinuitätshypothese schließt damit aus, dass als gesetzt angenommene Konstanten sich verändern und die Dynamiken beeinflussen. Die Emergenz von gänzlich Neuem ist im Rahmen dieser Hypothese nicht vorgesehen. Zukunftsentwürfe lassen sich daher stets auf die Perspektive jener vergangenen Gegenwart hin lesen, die sie imaginiert (Radkau 2017). Gleichzeitig wirken Zukunftsentwürfe auf die Gegenwart zurück, die sie produziert. Die Erwartung einer bestimmten Zukunft kann daher dazu führen, dass genau diese Zukunft nicht eintritt (Hahn 2003, 29-39). In dieser Konstellation wird Zeit erfahren als endliche Ressource, Zeitnot drängt zum Handeln.

b) Epistemologisch gesehen sind in Risikonarrativen sichere und unsichere Wissensbestände einer Gegenwart verschränkt. Entscheidungen also werden gefällt in einem Raum des nur Wahrscheinlichen. Das Wahrscheinliche ist auf Versinnlichungen jener Zukünfte angewiesen, die noch nicht da sind. Sie können jedoch ihren Status als unsichere, riskante Sinnproduktionen, die das Sinnversprechen kohärenter Narrationen gerade nicht einlösen, thematisieren – oder auch verschleiern. Somit ist das Risiko das Produkt seiner Inszenierung, die in ihrer konkreten Ausformung von kulturell spezifischen Wahrnehmungsmustern und Definitionsverhältnissen (Beck 2007, 34 und 66) oder interessen geleiteten medialen Formatierungen (Schneider 2018) abhängt.

c) Narratologisch gesehen wäre aus der Perspektive dieser Risikonarrative eine umfänglichere Ermächtigung des Menschen als Akteur und Entscheider zu erwarten (Heise 2008, 119–150; Mayer/Weik von Mossner 2014; Mayer 2018). Den Horizont dieses Erzählens könnte eine „Kritik der narrativen Vernunft“ bilden, die den drohenden Untergang effektiv von seinem Ende her erzählt, um eine „prognostische Intelligenz“ zu generieren, die nicht – wie

traditionell – aus Erfahrung lernt, sondern klug wird, „bevor der Schaden eingetreten ist“ (Sloterdijk 2015, 30 und 41). Damit käme im Unterschied zu den teleologischen Konstruktionen der Eschatologien hier eine kausale Begründungslogik zum Tragen. Literarische Texte von Lord Byron, Henry Adams und Wilhelm Raabe, von Jewgeni Samjatin, Andrej Platonow und Alfred Döblin, von Italo Calvino über Marcel Beyer bis Kim Stanley Robinson und Ian McEwan oder Ilja Trojanow erlauben – je nach ihrer Deutung – eine Zuordnung zu eschatologischen oder Risikonarrativen.

Um die Endzeitentwürfe des Anthropozäns zu konfigurieren, bedarf es einer zumindest vorübergehenden Suspendierung linearer Zeitlichkeit. Die Figur der überschrittenen Schwelle fordert mithin Konzeptionen literarischer und wissenschaftlicher Eigenzeiten heraus, die quer liegen zur Logik des Synchronen, Eindimensionalen und Irreversiblen.

Literatur

- Beer, Gillian: ›*The Death of the Sun*‹. *Victorian Solar Physics and Solar Myth*, in: G.B.: *Open Fields Science in Cultural Encounters*, Oxford 1996, S. 216–241
- Behringer, Wolfgang: *Tambora und das Jahr ohne Sommer. Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stützte*, München 2015.
- Beck, Ulrich: *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt a.M. 2007.
- Brush, Stephen G.: *Die Temperatur der Geschichte. Wissenschaftliche und kulturelle Phasen im 19. Jahrhundert*, Braunschweig 1987.
- Butler, Judith: *Notes towards a performative Theory of Assembly*, Cambridge, London 2015.
- Büttner, Urs: *Nature makes History. Narrating Nature in Gerhard Richter und Alexander Kluge's "December"*, in: REAL – Yearbook in English and American Literature 33. Bd. (2017), S. 217–234.
- Chakrabarty, Dipesh: *The Climate of History. Four Thesis*, in: Critical Inquiry 35. Jg., Nr. 2 (Winter 2009), S. 197–222.
- Clark, Timothy: *Ecocriticism on the Edge. The Anthropocene as Threshold concept*, London u.a. 2015.
- Danowski, Déborah/Viveiros de Castro, Eduardo: *The Ends of the World*, Cambridge /Malden 2017 (zuerst portugiesisch 2014).
- D'Archi Wood, Gillen: *Vulkanwinter 1816. Die Welt im Schatten des Tambora*, Darmstadt 2016.
- Ehrlich, Paul R., Sagan, Carl: *Die nukleare Nacht. Die langfristigen klimatischen und biologischen Auswirkungen von Atomkriegen*, Köln 1985.
- Gidley, Jennifer M.: *The Future. A very short Introduction*, Oxford u.a. 2017.
- Gold, Barri J.: *ThermoPoetics. Energy in Victorian Literature and Science*, Cambridge/London 2010.
- Hahn, Alois: *Erinnerung und Prognose. Zur Vergegenwärtigung von Vergangenheit und Zukunft*, Opladen 2003.
- Harari, Yuval Noah: *Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen*, München 2017.
- Heise, Ursula K.: *Sense of Place and Sense of Planet. The Environmental Imagination of the Global*, Oxford 2008.
- Horn, Eva: *Zukunft als Katastrophe*, Frankfurt a. M. 2014.
- Latour, Bruno: *Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime*. Berlin 2017.
- Lynas, Mark: *Six Degrees. Our Future on a hotter Planet*, London u.a. 2007.
- Mayer, Sylvia: *Literarische Umwelt-Risikonarrative*, in: Evi Zemanek (Hg.): *Ökologische Genres. Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik*, Göttingen 2018, S. 211–227.
- Mayer, Sylvia/Weik von Mossner, Alexa: *The Anticipation of Catastrophe: Environmental Risk in North American Literature and Culture*, Heidelberg 2014.
- Metzner, Joachim: *Persönlichkeitszerstörung und Weltuntergang. Das Verhältnis von Wahnbildung und literarischer Imagination*, Tübingen 1976.
- Möllers, Nina: *Die Uhr des langen Jetzt*. In: N. Möllers, C. Schwägerl, H. Trischler (Hrsg.): *Willkommen im Anthropozän. Unsere Verantwortung für die Zukunft der Erde*, München 2015, S. 186–189.
- Morton, Timothy: *Ökologie ohne Natur. Eine neue Sicht auf die Umwelt*. Berlin 2016.

- Neswald, Elisabeth R.: *Thermodynamik als kultureller Kampfplatz. Zur Faszinationsgeschichte der Entropie 1850–1915*, Freiburg i.Br. 2006.
- Radkau, Joachim: *Geschichte der Zukunft. Prognosen, Visionen, Irrungen in Deutschland von 1945 bis heute*, München 2017.
- Richter, Steffen: *Natur-Maschine-Mensch. Auf dem Weg zu einer Poetik für das Anthropozän*. Zeitschrift für Germanistik. NF XXVIII (2018), H. 1, S. 89–101.
- Schmieder, Falko: Art. *Überleben*, in: Benjamin Bühler, Stefan Willer (Hg.): *Futurologien. Ordnungen des Zukunftswissens*, Paderborn 2016, S. 327–337.
- Schneider, Birgit: *Klimabilder. Eine Genealogie globaler Bildpolitiken von Klima und Klimawandel*. Berlin 2018.
- Sloterdijk, Peter: *Das Anthropozän – ein Prozess-Zustand am Rand der Erdgeschichte?* In: Jürgen Renn, Bernd Scherer (Hg.): *Das Anthropozän. Zum Stand der Dinge*. Berlin 2015, S. 25–44.
- Vondung, Klaus: *Apokalypse in Deutschland*, München 1988.
- Weisman, Alan: *Die Welt ohne uns. Reise über eine unbevölkerte Erde*, München 2007.
- Walls, Jerry L.: Art. *Eschatology in Pop Culture*, in: Robert Jewett / John Shelton Lawrence (Hg.): *The Oxford Handbook of Eschatology*, Oxford u.a. 2007, S. 655–670.
- Zolles, Christian: Art. *Apokalypse*, in: Benjamin Bühler, Stefan Willer (Hg.): *Futurologien. Ordnungen des Zukunftswissens*, Paderborn 2016, S. 275–284.